



Abend-

Zeitung.

49.

Dienstag, am 26. Februar 1822.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Wintler (Th. Hell.)

Zuruf aus dem Thale der Ilm an den Fürsten
dieser Fluren bei seinem Geburtstage an
der Nawa am 2. Febr. 1822.

Sind es denn der Nawa Silbersterne
Die den Blick auf jene Wogen ziehn?
Nein! das ist das Licht von unsrer Ferne,
Wo die Schatten über'n Ilmgrund ziehn:
Herrlich blinken sanfte Frühreth-Strahlen
Und es steigt der Sonne goldnes Licht,
Wenn sie sich zum Regenbogen malen,
Schimmernd sanft: Vergiftmeinnicht!

Dies Vergiftmeinnicht! entrauscht der Welle
Deiner kleinen, hellen Ilm, Dir fern,
Und im schönsten Licht erglänzt die Stelle
Dir, des Fürstenbildes heit'rer Stern:
Die Vergangenheit trägt goldne Garben
In das Haus des frohen Schnitters ein;
Sie sind schöner als des Meißels Narben
In dem festen Marmorstein.

Heben Bilder sich aus Wogenthale
Deines fernen Vaterlandes, hier,
So erglänzt auf dieser Blumenau
Hell der Fürsten schöne Vorzeit Zier;
Wilhelm Ernst, der Fromme, der Gerechte,
Steigt auf Deiner edlen Ahnen Bahn,
Wie ein Stern, zum herrlichen Geschlechte,
Hell, in hoher Fürstenkraft, heran.

Schwingt sich jetzt der Freude schöne Krone
Ueber Nawa Silberwellen auf,
Sucht doch auch zu dieser schönen Zone
Deine Ilm in sanften Silberlauf
In den Auen Deines Vaterlands, erhoben;
Hell umschwebt von aller Künste Glanz,
Hat mit Herzenszartheit sanft gewoben
Die Empfindung den Geburtstagskranz!

C. A. Vulpius.

Der Pudelmütze sechs und zwanzigster Geburtstag.
(Fortsetzung.)

Kaum war der Tag angebrochen, so war das
reichliche Frühstück da, und mit demselben der Alte,
der mich wieder höhnisch fragte, ob ich hier bleiben,
oder nach J... wolle. Meine Antwort war die ge-
strige und der Erfolg auch der gestrige. Aber Mit-
tagbrod und Abendessen ausnehmend gut.

So ging's drei Tage hinter einander und uns
fehlte nichts, als die Freiheit und die Aufklärung
unseres sonderbaren Schicksals.

Diese ward uns am Morgen des vierten Tages.
Da trat ein ältlicher Herr mit einem Paket No-
ten in mein Zimmer. Es war der Kapelldirektor,
der selige, würdige Vater dort unsers Kapellmeisters.

Wie geht's, Herr Cantor? war seine Anrede.

Wie es geht? — erwiederte ich: — Herr, wie
es einem armen, abgebrannten, in der Büttelrei ge-
fangen sitzenden Cantor gehen kann.

Was Teufel — rief der Kapelldirektor: — Herr,
Sie halten doch dieses Haus nicht für die Büt-
telei? —

Für was sonst? — war meine Antwort. Und
ist nicht der Teufel, den Ihr Bastian nennet, der
Oberbüttel?

Herr, sind Sie toll? entgegnete der Kapelldirek-
tor, Bastian der Oberbüttel? Bastian ein Teufel?
Bastian, dieser edelste der Menschen, dem Sie und
Ihre Familie Ihr Glück verdanken werden?

Ich war aus den Wolken gefallen und bat um Gottes willen, doch nun endlich mir diese Räthsel zu lösen.

Der Kapelldirektor setzte sich neben mich und sagte mir nun, wie er alles wisse, was mir begegnet sey. Bastian sey der alte pensionirte Leibdiener des seligen Fürsten, den aber der jetzt regierende hoch ehre, durch ihn unzählig Gutes im Stillen wirke und ihn bei allem Wichtigem zu Rathe ziehe. Dem unerachtet habe der gute Alte in seinem Leben höchst traurige Erfahrungen gemacht und insonderheit in seinen jungen Jahren ein treuloscs Weib seine Liebe mit himmelschreiendem Undanke und Bosheit vergolten und sein eigener ungerathener Sohn, der nun in fremdem Lande längst unter dem Beile der Gerechtigkeit gefallen, Hand an ihn gelegt. Dieß alles habe sein Haar vor der Zeit gebleicht, seinen Nacken gekrümmt und ihm den Anstrich von Menschenhaß gegeben, von dem auch nicht eine Spur in seinem edlen Herzen sey. Doch habe er sich nun der Tugend und jeder sanften Nührung zu schämen angefangen. Daher komme es, daß, wenn Nührung sich seiner bemestere, er, um die fallenden Thränen zu vertuschen, stark schnupse, höhnisch lache und unschickliche Worte ausstosfe. Dieß, so wie die tiefe Schramme, die in der Lebensrettung seines Herrn in Italien ein Räubersäbel ihm gehauen, und die sein Gesicht so entstelle, habe ihn aber hier herum bei Allen, die ihn nicht näher kennen, in ein so zweideutiges Licht gesetzt, daß er meist ein Gegenstand des Mißtrauens, ja Vielen sogar eine Art Popanz geworden. Als ich beim Meister Kürschner meine Leidensgeschichte erzähle, sei ihm ganz weich zu Muth geworden und er habe sogleich auf Mittel gedacht, mir zu helfen. Wie ich nun gesagt, daß ich ein Schüler des großen Bach sey, als er meine Orgelvorspiele gesehen und mich spielen gehört, habe mit einemmale sich ein Plan zu meiner Versorgung in ihm gebildet, der aber auszuführen ganz unmöglich gewesen, wenn ich auf meinem Kopfe bestanden, die Residenz zu verlassen und nach Z... zu wandern. Denn der Fürst — auf den hierbei das Meiste ankomme — sey so eben auf einem Jagdschlosse abwesend und komme erst in einigen Tagen zurück.

Darum habe er meinem Vorsatze gestiffentlich die entsezlichsten Schwierigkeiten entgegengestellt, darum, um mich fester zu haben, meine Orgelvorspiele an sich gebracht und darum, als er gesehen, daß dennoch alles vergebens und ich doch nach Z...

pilgern wollen, mich in dieses Haus bringen lassen, das ja gar im geringsten nicht die Büttelei, sondern das schöne Gartenhaus sey, welches der Fürst dem treuen Diener geschenkt.

Und hier speise denn nun auch der Edle die alten wie die jungen Raben und habe vorläufig ausgemirkt, daß ich für guten Lohn den Prinzessinnen Unterricht im Klavierspielen ertheilen könne, bis das Bessere für mich zur Reife gediehen.

Ich war bei dieser Erzählung wie vom Donner gerührt und unwillkürlich streckte ich mit Margarethen die Hände nach der Thür und rief: O Du edler Bastian, vergieb uns unsere Schuld, wir wußten nicht, was wir thaten!

Und Ihr wißt auch jetzt noch nicht — fuhr der Kapelldirektor fort: — was Bastian thut. Aber Gott vertraut, Herr Cantor! Es wird alles zu einem herrlichen Ende gelangen! Morgen um neun Uhr gehen die Stunden bei den Prinzessinnen an, und hier ist etwas Weniges zur Uebung, ein Fortepiano wird auch gleich da seyn.

Raum hatte er dieß gesagt, so schob sich ein stattliches Instrument in's Zimmer und hinter demselben fragte wieder recht höhnisch der Bastian: Wollen der Herr Cantor noch nach Z...?

Nein, nein! — rief ich: — hier bleiben will ich, edler Wohlthäter, hier bleiben, fleißig seyn und Sie mit meinen unschuldigen Würmlein segnen!

Hi, hi, hi, lachte der Alte, schnupfte ungebührlichst und sagte: „so sind denn nun auch der Herr Cantor des Arrestes quitt und können gehen, wohin es beliebt. Wenn aber Dieselben vielleicht nicht gesonnen, bei dem Vetter in der Vorstadt, oder beim Herrn Justizrathe einzusprechen, oder sich im rothen Kegel die Haut über die Ohren ziehen zu lassen und es dem Herrn Cantor nebst Familie allhier in der Büttelei vielleicht besser gefällt, so mögen Dieselben auch gern bis auf Weiteres daselbst verbleiben.“

O, Du edler, Du guter Bastian, o Du armer Verkannter — riefen wir hier alle, den ehrwürdigen Hoforganisten unterbrechend. Her mit dem Bilde!

Gieb das Bild her, lieber Großvater — riefen die Enkelkinder und streckten die Arme darnach.

Gebt das Bild — riefen wir alle, — und der alte Bastian ging nun unter Segen und Küßens rings um den Tisch und mit Blumen bekränzt wieder an seine vorige Stelle.

Kinder und Freunde! — rief der Hoforganist ernst und gerührt: Ihr habt sehr recht! Der Edle ist nun lange schon nicht mehr unter den Lebendigen; aber — — auch die Todten sollen leben! Unser Bastian soll leben im Himmel!

Hoch! hoch! hoch! riefen wir alle und leerten die vollen Gläser.

Aber nun hört auch, — fuhr der Hoforganist fort: — was sich weiter begeben.

(Die Fortsetzung folgt.)

Inschriften aus meinem Exemplare des Euripides.

1. Alkestis.

Viel errangst Du fürwahr der Beuten, ^{gegriffener}
Herakles,
Aber die köstlichste war's die Du dem Thanatos
raubst.
Schlumm're nun süß im Gemach, Alkestis, noch hast
Du die Lethe
Nicht geschmeckt, noch umschwärmt irdische Liebe
Dein Haupt;
Träumst noch viel von Admetos Treu' und dem klei-
nen Eumelos,
Aber am dritten Tag küssen die Theuren Dich
wach.

2. Hekabe.

Jamm're nun, Hekabe, jamm're — die letzte Stütze
der Greisin
Knickt der grausame Tod — Deine Polyxena fällt.
Alles ist wüst und leer, schon versiegt Dein tragisches
Leben,
Mit Polyxena ach! löscht die Tragödie aus.
Springe nun, spring' in's Meer und ereile die Meta-
morphose,
Ziehe den kalten Tod kälterem Leben doch vor.

3. Medea.

Wie die Entzückteste stets voran den Mänaden
Agave
Stürmt und den Gipfel der Lust, dich, o Kithäron,
ereilt,
Nicht den Gebieter erkennend, verkennend den kind-
lichen Liebling,
Wenn er in's niedre Gemach ruft und zum häus-
lichen Sinn —
So der Anetias heilige Wuth — vor den Heldin-
nen allen
Schreitet sie höhern Kothurns über das Leben
dahin.
Auch Iphigenien ihr, auch Helena, Du auch, Elek-
tra,
Löstest manch' schlechteres Band dürftiger Sterb-
lichkeit auf;
Aber noch band Euch die Lieb' an Vater, an Bru-
der, an Gatten,
Aber die Liebe noch hielt heim Euch im irdischen
Kreis.
Sieh! mit der Liebe ringt, mit der letzten Mensch-
heit Medea,
Und aus vergötterter Brust schwindet die mensch-
liche hin.

Tragisches Euse müsse das Wimmern der Knaben
betäuben,
Blind vom himmlischen Licht, Mutter! nun zücke
den Stahl!

4. Hippolytos. Prolog.

Mächtig schiltst Du Dich hier, o Kypris? Es hö-
ren's ja Griechen,
Hat Diomed denn so sanft einst Dir das Hände-
chen geküßt?
Hieltst ja nicht Einen der Starken vor Ilion, konn-
test wohl zünden
In dem Herzen der Stadt, aber nicht löschen den
Brand.

Aphrodite's Antwort.

Ha! kurzsichtiger Spötter, wer hemmte den Speer
des Peliden,
Wenn der besiegende Blick Penthesileia's ihn traf?
Sag! wer spielte denn endlich das herrliche Trauer-
spiel, als noch
Keins aus schöpfrischem Hirn attischer Häupter
entsprang?
All' dieß Groß' entlockt' ich dem heimlichen Gürtel
der Liebe,
Daß er der Talisman werde der tragischen Kunst.
Hab' ich nicht tausend Segel, die Zeugen wallender
Sehnsucht,
Nicht viel tausend mehr griechische Sennen ge-
spannt?
Hab' ich nicht selbst den Olymp aus Wonnenschlum-
mer geschüttelt?
Nicht mit dem Bermuth des Streits Nektar den
Zechern gemischt?
Pallas mußte sich panzern und Here das Kluge er-
sinnen,
Zeus auch auf Ida's Haupt wägen der Sterbli-
chen Loos.
Vater! wohlan, Du ziehst das All am goldenen
Seile,
Sieh' doch, Dich und das All zieh' ich am rosigem
Band.
Still nun, Frevler! und hör' den Prolog zu Hippo-
lytos Leiden,
Weh' Dir, wenn Du ihn hörst und ein Hippolytos
bleibst!

Puteolanus.

Fresko-Anekdote.

Der Herr Geheime Rath Freiherr von E...
der, als Landrath, jede Woche einen Tag in R...
Amtes wegen zubringen muß, geht im vorigen Jahre
Abends in den Gasthof zum goldenen Löwen und
fragt den dasigen Küper, der acht Jahre in Wien
gedient und sich die dortige Mundart eigen gemacht
hat: Wie ist es, giebt's auch schon Fastenprezeln?
Kann's halter nit sagen, wer sie schafft, der
Herr Superintendent liegt auf den Tod und der
Herr Archidiaonus kommt weg.
Er hatte Fastenpredigten gemeint.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Venedig.

(Beschluss.)

Der Beifall und der Enthusiasmus dafür war so groß, wie wir uns seit vielen Jahren, ja wohl seit der Zeit, als Cimarosa seine *Horazier* und *Curiazier* zuerst hier aufführen ließ, nicht erinnern können, ihn gehört zu haben. Für den Werth der Musik und die Aechtheit dieses Beifalls zeugt aber dieses, daß er in 4 Vorstellungen, denen wir bis heute beiwohnten, nicht nur dasselbe blieb, sondern sich mit jeder noch steigerte, so daß gestern, als der *Toscher* nicht, wie gewöhnlich, seine Oper auführte, sondern sich in einer Loge befand, um selbst zuzuhören, in Mitte des zweiten Actes eine Unterbrechung von fast einer halben Stunde entstand, weil man *Morlacchi* durchaus sehen wollte. So ward er endlich von der Direction aufgefunden und mußte, wie er gekleidet war, die Loge verlassen und sich dem stürmischen Beifalle des Publikums auf der Bühne zeigen. Am ersten Abend belohnte man die Sinfonie mit Applaus, auch die Introduction und die beiden darauf folgenden Cavatinen erhielten ihn, jedoch gemäßiget, höher schwoll er aber bei dem darauffolgenden *Terzette* an, wo man schon den *Toscher* laute *Bravi* zurief. Als aber nun der Tenor erschien und sein Duett mit dem Sopran sang, stieg der Beifall bis zum Entzücken und man rief *Morlacchi* bereits auf die Bühne. Gleiche Wirkung brachte auch das Finale hervor, das trefflich und voll Kunst gearbeitet ist und die mannigfachen Farben prismatisch entfaltet. *Morlacchi* mußte einem neuen Rufe folgen und mit ihm die vier ersten Darsteller.

Der Introduction des zweiten Actes, welche sehr gefiel, folgte die mit großem Studio durchgeführte *Aria* der *Primadonna*, von *Campioni* mit dem *Violoncell* ungemein brav begleitet. — Nun aber sang *Crivelli* seine lange Scene und es entstand ein wahrer Aufruhr im Publico, welcher in das lauteste Entzücken überströmte. Hohen Beifall erwarb sich auch das Duett der *Primadonna* mit dem ersten Soprane, vorzüglich aber riß eine große Scene *Belluti's* mit Flöten- und Harfenbegleitung hin und entschied das ausgezeichnete günstige Schicksal auch dieses Actes. Der Schluß der Oper befriedigte ebenso, und ein neues Hervorrufen derer, durch deren vereinte Bemühungen dieser genussreiche Abend geschaffen worden war, endete das Ganze.

Wollte man dem ausgezeichneten *Toscher* irgend einen Vorwurf machen, so wäre es der, hie und da zu viel wiederholt zu haben, eine Sache, deren Abänderung er selbst in seiner Gewalt hat, so wie er schon in der letztgedachten *Aria Belluti's* einiges geändert hat, das seiner Einsicht, wie seiner Bescheidenheit, Ehre macht.

Das große Theater ist bei allen Vorstellungen gedrängt voll und es scheint, als ob durch *Morlacchi's* Meisterschaft der *Phoenix* (so heißt diese Bühne) wieder aus seiner Asche emporgestiegen sey.

Petersburg, am 13. Jan. n. St. 1822.

Der Großherzoglich Weimarische Kapellmeister *Hummel*, der im Gefolge der Frau Großfürstin *Maria* hier angekommen ist, hat durch sein meisterhaftes Spiel auf dem Pianoforte schon viele An-

sprechende Petersburger — besonders fürstliche Personen — in Entzücken gesetzt. Noch hat derselbe kein öffentliches Concert gegeben, welches dem Vernehmen nach erst am 18. Jan. russ. Styls (den 30.) statt finden soll und auf welches ganz Petersburg mit gespannter Erwartung harret. Zweimal hat er schon am kaiserlichen Hofe, in Gegenwart der beiden Kaiserinnen gespielt, die dem wackern Künstler vollen Beifall spendeten. Selbst Kunstgenossen verstehen, nie etwas Aehnliches gehört zu haben und stellen *Hummel*, hinsichtlich seines freien Spiels, weit über den hier allgemein beliebten Clavierspieler *Fiedl*. Durch seinen treuherzig-biedern Umgang gewinnt *Hummel* hier sehr; ganz vorzüglich aber schätzt man ihn, weil ihm ein Paar Haupteigenschaften eines Künstlers ganz fehlen, nämlich *Dunkel* und *Sprödetun*! Mit der größten Bereitwilligkeit folgt er in Gesellschaften jeder Aufforderung zum Spiel, ohne alle Ziererei; daher wird er fast täglich in die angesehensten Familien geladen und hat einen äußerst angenehmen Aufenthalt in Petersburg.

Man sagt, daß dem hiesigen deutschen Theater eine bedeutende Verbesserung bevorsteht; es sollen bessere Subjecte engagirt werden. Dieß ist auch in der That höchst nöthig, denn so wie es jetzt ist, verdient es kaum den Namen eines deutschen Theaters. Die elendesten Farcen, die kaum ein Theater in einer kleinen Stadt in Deutschland geben würde, sieht man hier fast täglich.

Hippius, ein junger Künstler, hat hier eine interessante Kunstleistung unternommen. — Er liefert nämlich unter dem Namen: „Zeitgenossen,“ die lithographirten Portraits berühmter Männer in und ausserhalb Petersburg. Jede Lieferung enthält 5 Portraits, die Originalzeichnungen sind vortrefflich. Der edle Graf *Stroganoff*, der Dichter *Grilloff*, *Martos* (der nordische *Canova*) *Speranskij* und Andere, werden zuerst erscheinen. Der Subscriptionspreis für das Ganze ist 300 Rubel Banco-Assignaten und das Unternehmen wird allgemein unterstützt. — Die Lithographie hat in Russland schon große Fortschritte gemacht. Allgemein nimmt man hier an, daß man in Deutschland das Höchste dieser Erfindung nicht in München und Wien suchen müßte, sondern daß die Hamburger lithographischen Anstalten die kräftigsten Blätter lieferten; hauptsächlich sind es diese, welche hier stark gesucht werden.

London, am 13. Jan. 1822.

Kean ist von seiner Reise zurückgekehrt und hat bereits neben *Miss Edmiston's Lady den Macbeth* gespielt. — Wer bei der Darstellung der letztern freilich an die *Siddons* dachte, dem konnte sie nicht anders als mißlungen erscheinen. Auch ist *Macbeth's* schlechteste Rolle, weit besser ist er als *Hamlet* und *Romeo*.

In *Coventgarden* trat, nach längerer Abwesenheit, *Miss Stephens* zum erstenmale wieder auf und spielte die *Polly* in der *Bettleroper*. Sie ward mit Enthusiasmus empfangen und spielte mit Virtuosität. Einen Triumph feierte auch *Miss Hallande* als *Macbeth*. Ihre vollen tiefen Töne sind unnachahmlich und wir werden sie bald als eine der ersten Sängerninnen begrüßen können, welche England je hervorgebracht hat.

(Der Beschluss folgt.)